

EUROPA braucht wieder ein zugkräftiges Leitbild

Nach den Verwüstungen des „Dreißigjährigen (Welt-) Krieges“ (1914-1945) ging es um ein Europa des Friedens. Der Europagedanke erhielt eine natürliche Bestimmung. Mit der 1950 beginnenden, hauptsächlich wirtschaftlichen Verflechtung in der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (Montanunion) wurde der Grundstein gelegt. In den 1960er-Jahren traten de Gaulle und Adenauer kraft ihres Charismas und mit großem Gestaltungswillen für ein „Europa der Vaterländer“ ein, wissend, dass Völker stets der Identifikation mit und der Zugehörigkeit zu einem angestammten Land brauchen. Zum ersten Mal nach dem „Heiligen Römischen Reich deutscher Nation“ wurde wieder eine übernationale Dimension wirkmächtig.

Danach kam das wirtschaftliche Konstrukt eines Europas als Binnenmarkt, das 1993 in Kraft trat; kodifiziert als Freier Warenverkehr, Personenfreizügigkeit, Dienstleistungsfreiheit, freier Kapital- und Zahlungsverkehr. In jüngster Vergangenheit stand ein „Europa der Sicherheit“ im Wesentlichen mit geschützten Außengrenzen und langfristig mit einem Verteidigungsbündnis auf der Agenda. In der politischen Diskussion wurde mancherorts aus einem Gefühl des Mangels ein Europa der „Rechtsstaatlichkeit“, der „Demokratie“, der „Solidarität“ gefordert.

Das Europa, das wir nicht wollen

In vielen Fällen ist es leichter zu sagen, was man keinesfalls oder zumindest nur mit großem Vorbehalt will. So ist es auch mit einem Europa der EG/EU mit seiner 60-jährigen Geschichte. hat.

Welche Ausformungen sind unerwünscht?

Ein Großeuropa ohne feste Grenzen, ein Super- bzw. Suprastaat, ein „Systemeuropa“ als Ausdruck eines bürokratisch/technokratischen Gebildes, ein deutsch-französisch dominiertes“, eine wuchernde Sozialunion, eine Transferunion, ein „monetarisiertes“ Europa bzw. eine Währungs(zwang)union, ein an den Grenzen ungeschütztes und nach innen unsicheres Europa, eine Masse unmündiger Konsumenten und ein Klub beherrschender Konzerne. Diese Negativliste eröffnet

wiederum eine gute Vorstellung von einem erträglichen, wünschenswerten Europa.

Der Befund zum Zustand Europas lässt sich so resümieren: Aus der (Europa-) Bewegung wurde eine Großinstitution mit schwacher Legitimation. Vielfalt wurde von Vereinheitlichung und Größe verdrängt, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu einem kulturellen Raum ist der Vereinseitigung auf das Ökonomische gewichen, Individualisierung und Vereinsamung haben sich breit gemacht, parallele Gesellschaften haben sich gebildet. Durch unkontrollierte Einwanderung wurden Gemeinwohl, Rechtsstaatlichkeit und Integrationskraft in Mitleidenschaft gezogen.

Obwohl im Artikel 5 des EU-Vertrages das Gebot der Subsidiarität für nachrangiges Handeln der EU steht, hat die EU als „Apparat“ immer mehr Befugnisse an sich gezogen und Eingriffe in nationale /regionale Belange vorgenommen. Relativ gelungen ist das Funktionalisieren des Binnenmarktes. Eine chronische Schiefelage erfährt bis dato die Geldpolitik, die zu einem Transferinstrument umfunktioniert wurde. Die Maßnahmen zur Regionalförderung kranken vielerorts an Fehlverwendung.

Das bis Ende der 1990er-Jahre klare Bild von Europa ist verschwommen und dunkel geworden. Mit ursächlich dafür sind die Bedrohung von außen durch den Syrienkrieg (2011), die Ukraine Krise (2014) und der ignorierte, sich aufstauende Migrationsdruck aus dem Nahen Osten, aus Asien und vor allem aus Afrika. Zu dieser großen Bedrängnis kommt hinzu, dass sich der atlantische Partner zurückzieht und China seine hegemonialen Bestrebungen (Stichwort Seidenstraße) nunmehr auf Europa ausdehnt. Europa droht zum Objekt der Intrusion zu werden. Eine allseits unterschätzte Schwäche Europas ist die Überalterung seiner Bevölkerung.

Die zwei unverzichtbaren Elemente des Europa-Leitbildes

Mit einem solchen Bild soll möglichst vielen klar werden, worauf es nach Jahren der Verunsicherung für die

Gestaltung der Europäischen Union ankommt. Deutlich werden soll, wo Verformungen gerade gebogen und Defizite beseitigt werden sollen. Nach unserem Dafürhalten muss das Leitbild diese Grundelemente enthalten:

1. Freie Selbstbestimmung als Ausdruck und Voraussetzung für die Entfaltung des Einzelnen sowohl als auch seiner Gemeinschaften auf allen Ebenen; in der Wirtschaft durch den Wettbewerb als „Entmachtungsinstrument“ und in der Kultur durch aktive Vermittlung und Kooperation. Freiheit äußert sich in Menschenrechten und -pflichten, die Ausfluss der griechischen, römischen und vor allem christlichen Prägung Europas sind.

2. Vielfalt als Bestätigung der historischen Rolle und Betonung der Vielzahl von Regionen, Staaten und Völkern auf kleinem Raum. Hinter der Europa-Idee steht ein alter, einzigartiger Kulturraum, dessen Einfluss auf und in der Welt nicht länger auf Macht (*hard power*) gründet. Kultur gedeiht am besten in Autonomie und einem Gefühl von Sicherheit. Rückschnitt zentralistisch-bürokratischer Wucherungen in der EU (und in einigen Nationalstaaten) ist geboten.

Diese Grundelemente werden in einer „Union“ von Staaten und Regionen verschieden stark ausgeprägt sein. Immer wird es zu unterschiedlichen Ausformungen kommen. Verschiedene Geschwindigkeiten gilt es zu akzeptieren und in passender Weise organisatorisch einzubetten. Doch der Auftrag, die zwei Grundprinzipien möglichst gut zu verwirklichen, ist Selbstverpflichtung und Unterpfand, dafür, zu dem Staaten- und Regionalverbund gehören zu wollen. Wer sich nicht anstrengt und die Regeln nicht befolgt, soll austreten (können/müssen.)

Nur mit einer gemeinsamen Wertegrundlage und mit viel Realitätssinn geht es.

Erstens: Beim Menschen beginnend geht es um das Selbstverständnis, Bürger (*citoyen*) eines Landes, einer Region zu sein und um die Wahrung des christlichen Menschenbildes mit seiner Offenheit für Transzendenz, Toleranz, Kooperation und Solidarität.

Zweitens: Europa muss im Kleinen für Einzelne und Gemeinschaften ein geschütztes „Haus“ sein, in dem sich die Bewohner sicher fühlen. Haus bedeutet gleichermaßen Heimat und damit verbunden, die Pflege der Eigenart und damit von Vielfalt.

Drittens: Die Abwehr entgegenstehender Konzepte ist offen zu führen, namentlich gegen exzessiven Multikulturalismus, Relativismus, Konsumismus, Abschöpfungs-/ Transaktions-ökonomie, Sozialismen, Identitätsideologien und gegen die Manipulation der Meinungsvielfalt.

Viertens: Ernstnehmen der sich zuspitzenden Lage angesichts des expansiven Staatskapitalismus Chinas, der Nachbarschaft zu einem mächtigen Russland und der *America first*-Direktive.

Europa impliziert ein immerwährendes Programm: Entfaltung des Einzelnen und Förderung des Unternehmertums, kulturelle und wirtschaftliche Vielfalt, Wettbewerb der Systeme (Marktwirtschaften) und Harmonie zwischen Kommunen/ Regionen/ Staaten. Darin liegt seine Leuchtturmfunktion für die Welt.

Manfred Hoefle